

Morgane und Tim Bürgin

Dreamteam im Rennsattel

Zwar haben sich die jungen Rennreiter Morgane und Tim Bürgin bei ihrer Arbeit im Rennstall in Avenches kennen- und lieben gelernt, aber ihre Wege zum Jockeyberuf waren zwei ganz verschiedene. Morgane war ursprünglich im Springsport zu Hause und hat den Galoppsport nicht bewusst gewählt. Tims Weg führte ihn an die Jockeyschule ins französische Gouvieux. Eine Ausbildung, die sich von der Rennreiterlehre in der Schweiz stark unterscheidet.

Barbara Würmli

Morgane suchte Arbeit in einem Reitstall in der Umgebung von Avenches, was Peter Scotton vom Rennstall Bucher/Scotton zu Ohren kam. Er bot der leichtgewichtigen Springreiterin eine Ausbildung als Rennreiterin an und sie sagte zu. Sie erzählt rückblickend: «Die Lehre bei Trainerin Christina Bucher war eine ganz neue Herausforderung. Zwar war der Umstieg vom Springsport zum Rennsport nicht ganz einfach, aber ich konnte mich schnell anpassen. Zudem waren die Pferde meines Lehrbetriebs oft in Frankreich am Start und so durfte ich viel reisen, was sehr interessant war und mir Einblicke in den internationalen Galoppsport gab.» Tims Weg führte ihn nach Frankreich. Die Ausbildung zum Rennreiter dauert dort nur zwei Jahre und ist total auf den Jockeyberuf ausgerichtet. Die Schweizer Ausbildung – Pferdefachmann EFZ Fachrichtung Pferderennsport – dauert drei Jahre und konzentriert sich erst im dritten Lehrjahr ganz auf den Rennsport. Für den jungen Tim waren die ersten Wochen in Frankreich hart. «Die neue Sprache, weg von der Familie und Freunden, alles war schwierig. Zum Glück war mein Schweizer Kollege Michael Huber gleichzeitig an der Schule. Er hat ein Jahr vor mir angefangen und half mir sehr», er-



Jung, attraktiv und erfolgreich im Beruf – das Dreamteam Bürgin. Fotos: turffotos.ch/pd

zählt Tim. Im Trainingsbetrieb seines Praxislehrmeisters Mathieu Boutin fühlte er sich aber gut aufgehoben und lernte schnell, sich in die täglichen Abläufe einzufügen. Der Jockeyanwärter paukte im Internat zusammen mit Gleichaltrigen wie Mickaël Barzalona, Pierre Charles Boudot, Flavien Prat und Theo Bachelot, die heute zur Jockeyelite gehören. Er sagt dazu: «Jetzt unterscheiden sich unsere Karrieren stark, man kann den französischen Rennsport nicht mit dem der Schweiz vergleichen. Aber damals sassen wir im gleichen Boot und hatten viel Spass.»

Zusätzliches Jahr in Frankreich

Tim Bürgin durfte im zweiten Lehrjahr bereits regelmässig für Mathieu Boutin in den Rennsattel steigen und fühlte sich so gut betreut, dass er nach dem Abschluss der Jockeyschule noch ein weiteres Jahr blieb. Er erinnert sich: «Mein Lehrmeister und sein Vater Jean Jacques Boutin haben mich wirklich gefördert und mir eine Chance für eine Laufbahn in Frankreich gegeben. In dieser Zeit konnte ich insgesamt über 30 Rennen für die beiden reiten, was für einen Schweizer in einem grossen Rennsport-

land nicht selbstverständlich ist. Ich sass nicht auf den Topfavoriten und ritt nicht in den grossen Rennen, aber ich bekam Rennpraxis und lernte, mich gegen gestandene Profis durchzusetzen. Dafür bin ich dankbar und bin noch heute mit Mathieu in Kontakt.» Trotzdem kehrte Bürgin nach diesem ersten Jahr als Profi in die Schweiz zurück. Beruflich sei zwar alles gut gelaufen, aber er habe sich in Chantilly allein gefühlt, das private Umfeld sei nach der Ausbildung nicht optimal gewesen. So habe er die Motivation verloren und entschloss sich sogar, aufzuhören Rennen zu reiten.

Neustart zu zweit

Tim wollte seine Rennstiefel an den Nagel hängen und Morgane schildert ihre Zeit nach der Ausbildung ebenfalls als problematisch: «Für mich als frisch ausgebildete Rennreiterin war es sehr schwierig, Ritte zu bekommen. Ich musste mich am Anfang durchbeissen und war mehr Stallangestellte als Rennreiterin.» Die beiden hatten damals keine rosige Zukunft. Doch es kam anders. Tim vermisste schon nach wenigen Wochen die Pferde und den Rennbetrieb und begann bei Christina Bucher und Yvonne Studer in Avenches im Training zu reiten. Und lernte da seine Morgane kennen. Verliebt und sich gegenseitig motivierend lief es für beide immer besser. Sie bauten sich als Freelancer ihr eigenes kleines Unternehmen auf, sind also nicht mehr in einem Rennstall angestellt, sondern reiten bei verschiedenen Trainern in der deutschen und französischen Schweiz im Training und sind für diese und deren Besitzer an den Renntagen im Einsatz. Morgane arbeitet noch an den 50 Siegen, die es braucht, um sich Jockey nennen zu dürfen, Tim hat sie bereits ins Trockene gebracht.

Frühes Eheglück

Ungewöhnlich ist, dass die jungen Leute bereits vor zwei Jahren, im Alter von 25 (Morgane) und 22 geheiratet haben. Die beiden

sagen schmunzelnd: «Verglichen mit unseren gleichaltrigen Freunden tanzen wir ein bisschen aus der Reihe, aber für uns passt es. Unsere Vorbilder in Sachen Ehe sind unsere Grosseltern. Sie haben sich auch sehr früh das Jawort gegeben und feiern bald goldene Hochzeit.» Tim fügt an, dass es schon eine Herausforderung sei, so eng zusammen zu leben und zu arbeiten. Wenn er zum Beispiel auf sein Gewicht achten müsse und ein paar Tage nur sehr wenig esse, habe er schlechte Laune und keine Geduld. Morgane sei aber auch dann seine verlässliche Partnerin und unterstütze ihn so gut wie möglich. Es sei aber wichtig, sich gegenseitig Freiraum zu geben, nicht ständig zusammen zu sein und getrennt mit Freunden etwas zu unternehmen.

Differenzen gibt es

Einer Herausforderung müssen sich die beiden immer wieder stellen: Sie sind zwar Ehe- und auch Businesspartner, ziehen also auf allen Ebenen am gleichen Strick, doch an den Renntagen sind sie Konkurrenten, wenn sie für die gleichen Rennen gebucht werden. Auf die Frage, ob es nicht schwierig sei, im Kopf den Schalter umzulegen und gegeneinander statt miteinander zu kämpfen, antworten sie: «Im Rennen sind wir Konkurrenten, aber es gibt auch da Momente, wo man aufeinander Rücksicht nehmen kann. Wenn es aber um den Sieg geht, dann gibt es kein Pardon und es wird gegeneinander gekämpft. Alles andere würde bei Trainern und Besitzern nicht gut ankommen.» Sie geben aber auch zu, dass es schon passiert ist, dass sie sich gegenseitig im Rennen in die Quere gekommen sind. «Dann kann es nach dem Einsatz in der Garderobe schon mal laut werden», meint Tim. Und Morgane fügt an: «Wenn man mit



Bild oben: Als Freelancer reiten Morgane und Tim Bürgin täglich mehrere Lots für verschiedene Trainer in der Deutsch- und der Westschweiz. **Mitte:** Im Einlauf kämpfen Morgane und Tim Bürgin gnadenlos gegeneinander, doch kaum über der Ziellinie wird sich bereits die Hand gereicht und gratuliert, wenn es denn etwas zu gratulieren gibt. **Unten:** Der Rennreiterberuf ist zwar meistens harte Arbeit, doch immer wieder gibt es auch unvergessliche Momente für die beiden jungen Pferdeleute.

anderen Jockeys nach dem Rennen Meinungsverschiedenheiten hat, lässt man diese Streitigkeiten abends auf der Rennbahn zurück. Wir hingegen nehmen unsere Differenzen mit nach Hause, was manchmal belastend ist. Dann analysieren wir die Rennvideos und diskutieren aus, bei wem der Fehler wirklich lag und wo wir uns verbessern müssen. Im Endeffekt ist es konstruktiv, aber es zerrt schon ab und zu an den Nerven.»

Thema Familienleben

Die Bürgins machen einen sehr risikoreichen Job. Da stellt sich die Frage, ob sie sich vorstellen können, eine Familie zu gründen, so lange sie noch beide in den Rennsattel steigen. Tim sagt offen: «Für uns sind Kinder ein Thema. Wir sehen es so, dass ich als Vater weiter als Jockey tätig wäre, aber Morgane wohl keine Rennen mehr reiten würde. Sie kann sich vorstellen, nochmals einen anderen Beruf im Pferdebereich aufzugreifen.» Sowieso stellt sich für einen Jockey die Frage, was er in der zweiten Lebenshälfte beruflich tun soll, denn es ist kein Beruf, den man bis zur Pension ausübt. Das Gewichthalten wird mit zunehmendem Alter immer schwieriger, sich topfit zu halten immer härter. Allerdings sind Morgane und Tim noch so jung, dass sie für ihre langfristige Zukunft erst Tendenzen sehen. Er könnte sich vorstellen, Rennpferdetrainer zu werden, ist sich aber auch bewusst, dass das noch schwieriger ist, als Jockey zu sein. Denn neue Besitzer sind in der Schweiz Mangelware und so gibt es nur für eine sehr begrenzte Anzahl Trainerarbeit. Beide – Morgane und Tim – sind sich aber einig, dass Pferde ihr Leben sind: «Wir hoffen, dass wir auch in 20 Jahren noch den Pferdesportvirus in uns haben und genauso leidenschaftlich mit den Tieren arbeiten wie heute.»